

## Zur spätheidnischen Bestattungssitte in Nordwestdeutschland.

In dem Kapitular Karls des Großen von Paderborn aus dem Jahre 785 heißt es cap. 22: *iubemus ut corpora christianorum Saxanorum ad cimeteria ecclesiae deferantur et non ad tumulos paganorum.*

Als M. M. Lienau im Lüneburgischen Hügelgräber fand, die er in das 8. Jahrhundert setzte, glaubte er, daß in dem Kapitular derartige Hügel gemeint seien (Lüneburger Museumsblätter II, 1912 S. 334, 339).

Doch der Wortlaut der Bestimmung macht diese Deutung unsicher, da den Friedhöfen der Kirche Hügel entsprechen, die als Bestattungsplatz der Heiden dienten. Ich habe bei der Behandlung eines Gräberfeldes aus der Zeit um 800 auf der Boxhornschanze bei Quedlinburg auf diese in Nordwestdeutschland damals verbreitete Sitte der Bestattung auf Höhen hingewiesen (Mannus, Ergänzungsband V, 1925 S. 169 f.) und bringe hier die folgenden Beispiele im Anschluß und als Ergänzung zu der Angabe von Reinecke in dieser Zeitschrift X Heft 2 S. 106 „die tumuli paganorum dürften eher Reihen-Flachgräber gewesen sein als Grabhügel“.

Herrschend war die Sitte der Bestattung auf Höhen, während die Bestattungsformen wechselten (Hügelgräber und Flachgräber, Brandgräber und Körpergräber), doch sind die Reihengräber vorwiegend vertreten.

Bei Bruchwedel, Kr. Ülzen, Hannover, auf dem Sakaberge Hügelgräber mit Leichenbrand und den Scheiterhaufenresten (Lüneburger Museumsblätter II, Heft 8 1912 S. 334 ff.); bei Gohrde, Kr. Dannenberg, Hannover, auf dem Lissauer Berge und bei Bahrendorf, Lkr. Lüneburg, auf dem Köppeckenberge oder Osterberge Hügelgräber z. T. mit Leichenbrand, z. T. mit Körperbestattung (Lüneburger Museumsblätter II, 1912 S. 340, 341).

Reihengräber: bei Ashausen, Kr. Winsen, Hannover, auf dem Osterberge (Lüneburger Museumsblätter II, 7, 1910 S. 213 ff.); bei Schinna, Kr. Stolzenau, Hannover, in einem flachen Hügel (Müller-Reimers, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Provinz Hannover S. 27); bei Klauen, Kr. Peine, Hannover, auf dem Windmühlhügel (Müller-Reimers a. a. O. S. 45); bei Herten, Kr. Recklinghausen, Westfalen, auf dem Paschenberge (Vestische Zeitschrift 13, 1903 S. 22 ff, 14, 1904, S. 11); bei Quedlinburg auf der Boxhornschanze (siehe oben).

Nach Mitteldeutschland zu sind es mitunter größere Grabhügel älterer Zeit, die als Nachbestattung Reihengräber bergen:

Bei Minsleben, Kr. Wernigerode, der Kniggelhügel (A. Friedrich, Beiträge zur Altertumskunde der Grafschaft Wernigerode II, 1868); bei Kalbsrieth, Vwb. Weimar, Thüringen, der Dörflinger Hügel (A. Möller: Der Dörflinger Hügel bei Kalbsrieth 1912, S. 59 ff.); bei Berlstedt, Vwb. Weimar, ein „Grabhügel“ (Götze-Höfer-Zschesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens S. 261); bei Leubingen, Kr. Eckartsberga, Prov. Sachsen, der Fürstenhügel (Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 5, 1906 S. 43 ff. — Die Bestattungen werden nach den Beigaben einer slawischen Bevölkerung zugeschrieben<sup>1</sup>)).

Die Bestattungen von Bruchwedel, Gohrde und Bahrendorf gehören wohl nach den Erwägungen von M. M. Lienau noch dem 8. Jahrhundert an, die

<sup>1</sup>) Einen Höhenbegräbnisplatz, der nach Funden vom 9. Jahrh. bis zur Gegenwart belegt ist, sah ich am Narotschsee zwischen Podriezy und Passenka abseits der Dörfer östlich von Wilna.

übrigen Stätten sind z. T. nach zeitbestimmenden Beigaben mit Sicherheit, z. T. wahrscheinlich in der Wende zum 9. Jahrhundert oder in dem 9. Jahrhundert belegt gewesen.

Wieweit diese Sitte in Nordwestdeutschland zurückzuverfolgen ist, ist bei den recht ungeklärten Verhältnissen dort während der Merowingerzeit unsicher. Es ist hier und da beobachtet, daß Bestattungsplätze aus dem 7. Jahrhundert an einem Höhenhang angelegt waren; so das vom Mus. Hannover untersuchte Gräberfeld von Anderten bei Hannover an einem sanften Hange, dem Ausläufer des Kronsberges (Angabe verdanke ich Herrn Dr. Gummel-Hannover), das bekannte Gräberfeld von Roßdorf, Lkr. Göttingen, am nördlichen Hange des Wartberges (J. G. Müller: Das Reihengräberfeld von Roßdorf). Diese Anlage zeigt auch das Reihengräberfeld von Hornhausen, Kr. Oschersleben, am Westhange des Saalberges, das aber wohl erst in das 9. Jahrhundert zu stellen sein dürfte (Mannus, Ergänzungsband IV, 1925 S. 163). Ein Einzelgrab auf einer Höhe ist die Bestattung des 7. Jahrhunderts vom Mooskamp bei Rehme, Kr. Minden, Westfalen (Ravensberger Blätter 7, 1907 S. 85). Vereinzelt Nachbestattungen in Grabhügeln sind dann noch hier und da beobachtet, so der Fund von Anderlingen, Kr. Bremervörde, aus dem 6. Jahrhundert (Jahrbuch des Prov. Mus. Hannover 1908 S. 21 ff.).

Daß auch christliche Bevölkerung noch auf solchen Höhen bestattete (vgl. dazu die Ausführungen von Reinecke a. a. O. S. 106) erweist besonders deutlich das Ansteckkreuzchen aus Bronze eines Kindergrabes auf der Boxhornschanze bei Quedlinburg, ferner das in dem Bestattungsplatz von Schinna, Kr. Stolzenau gefundene Kreuz.

Der heidnische Charakter dieser Höhen aber mag auch darin gesehen werden, daß noch heute gerade auf ihnen vielfach das Osterfeuer (daher für einige die Bezeichnung „Osterberg“) angezündet wird.

Halle a. d. S.

W. S c h u l z.

## Endidae.

An der römischen Brennerstraße verzeichnet das *Itinerarium Antonini* nördlich von Trient eine Straßenstation *Endidae*. Nach der überlieferten Meilenzahl wird der Ort seither bei *Neumarkt* und *Auer* links der Etsch (17 bzw. 22 km südlich von Bozen in Südtirol) angesetzt. Der Name des unweit dieser beiden Ortschaften hart oberhalb *Montan* gelegenen Schlosses *Enn* und die italienische Namensform für Neumarkt, *Egna*, gelten als ein Nachleben des vorrömisch-römischen Namens. Das bei *Paulus Diaconus* erwähnte *Ennemase* wird als *Endidae mansio* interpretiert und gleichfalls hier lokalisiert.

Zwischen Neumarkt und Auer, aber noch im Bereich der Gemarkung *Montan*, erhebt sich unweit der Kirche *St. Peter* hart neben dem *Auerer Bach*, dessen Schotter das umliegende Gelände stark überhöht haben, zu rund 200 m Höhe über dem Talboden der große *Burghügel Castelfeder* (auf der österr. Spezialkarte, Blatt *Cles, Castell Feder*), der im Volksmund auch *Rabenkofel* heißt<sup>4)</sup>. Dieser Aussprung der Randhöhe des östlichen Etschtalgehanges fällt im Nordosten und im Süden bis Südwesten in mehreren Stufen, im Norden und Westen hingegen jäh in schroffen Wänden ab und wird im Osten durch

<sup>4)</sup> Dem Plänchen liegt nur eine etwas schematische Faustskizze zu Grunde, es erhebt also keinen Anspruch auf völlig zutreffende Darstellung. Ich verdanke die Vorlage wie die Ausfertigung befreundeter Seite.